

Abonnement

Die Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Henne in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Königsberger Jahrgang.

Nr. 286.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 7. December

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat December werden von allen Reichspostanstalten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition.

Aus dem Reichstage.

In unserer Volksvertretung geht es nach den Aufregungen der vergangenen Woche still her. Man bemüht sich, das vorgeschriebene Penium aufzuarbeiten und wenn möglich, sich nun auch das Erreichbare, das gut wird, was lange währt. Die Hamburger Frage wird in den trockenen Verhandlungen der für ihre Beratung niedergesetzten Commission ihrer aller Voransicht nach befriedigender Regelung entgegengeführt; auch diejenige Delegation des Reichstages, welche der commissarischen Vorberatung zugewiesen sind, werden wohl nicht sehr viel Staub aufwirbeln; wenig, bis Weisnachts und bis zum Jahreschluss überhaupt dürften wir, wenn nicht alles täuschlich, von großen Ueberraschungen verschont bleiben.

Wir selbst haben schon vor längerer Zeit bei einer Reise von Aussen über die Reformen der Postpflicht zu beweisen gesucht, daß mit bloßen Verbesserungen des gegenwärtigen Postpflichtgesetzes der letzte Grund der auf dem Gebiet der Postpflichtfrage bestehenden Uebelstände nicht gehoben werden kann. Wir schlugen damals vor, daß der Unfallversicherungszwang durchgeführt werden müsse und zwar auf Grund körperlicher, geistlicher, gewerblich geliebter Verbände, welche Arbeitgeber und Arbeiter zugleich umfassen müßten. Die lange Reihe von Gründen, welche für diese Lösung der Frage sprechen, haben wir damals ausführlich darzulegen und werden künftighin wohl noch manchen Anlaß haben, darauf zurückzukommen. Wir wissen, daß diese Idee im Kreise der Regierung manche einflussreichen Freunde hat; ebenso haben sich Herr v. Bennigsen in seiner Wahlrede von Magdeburg und Herr v. Forstner in seiner Wahlrede von Neuhaldensleben dafür ausgesprochen; auch unser Reichstagsabgeordneter, Herr Alexander Meyer, erklärte sich in einer seiner letzten hiesigen Reden für diesen Gedanken. Ferner haben ihn die großen Blätter der national-liberalen und sectionsmäßigen Fraction befürwortet, wie die „West-Zeitung“, die „Königsberger Zeitung“, der „Saalwälder Courrier“, die „Zeitung der Samtgemeinde Corvey“ und viele andere. Endlich ist es wenigstens für uns, denen die sociale Reform hoch über allen Parteigebirgen steht, ein sehr wichtiger Gesichtspunkt, daß diese Lösung der Unfallfrage auch von einem Theile der Conservativen und von den Ultramontanen befürwortet wird — last not least — der Reichsanwalt selbst hat sie für die künftigen Arbeiterverhältnisse in seiner Rede vom 2. April d. J. empfohlen, so daß die Hoffnung wenigstens nicht ganz ausgeschlossen ist, er werde vielleicht doch noch auf die allerdings für jeden liberalen unannehmbaren Vorschläge der Reichs-, bezw. der Staatsversicherungsanstalten und des Reichsjustizrathes verzichten. Sei dem aber wie ihm wolle — bei der ganzen Lage der Dinge scheint uns ein überthet und überhöhtes Vorgehen der liberalen Parteien in dieser Angelegenheit sehr bedenklich und wenn wir nun gar hören, Herr Max Hirsch habe auch nur den kleinen Finger in der Sache, so können wir uns eines gelinden Grauens nicht erwehren.

Einbringung dieser Nachtragsrechte seine von den Czaren angefeindete Stellung zu befestigen suchte. Von den Mitgliedern der neuen Fraktion ist die Regierung läßt bis jetzt der Cautionsminister am meisten von sich hören. Als eine seiner nächsten Maßregeln wird die Unterdrückung der Facultäten der katholischen Theologie auf den Staats-Universitäten erwartet. Er geht ungemein streng gegen die Geistlichkeit vor. Nach dem Tode des Bischofs Pauliner von Besancon bestellte das dortige Capitul vier Biscare, ohne die Befähigung der Regierung abzuwarten; Paul Bert befehlig diesen vier Herren, einen bereits erlassenen Hirtenbrief sofort zurückzunehmen, widrigenfalls er sie wegen Anmaßung unberechtigter Titel und Functionen vor Gericht stellen werde. — Der bereits gefassten gemeldete Proseß Rochefort lenkt natürlich wieder das allgemeine Interesse auf den Internuncium. Schlicht genug dürfte es dem unverbesserlichen Wähler diesmal gehen, denn die von „Antranikoff“ behaupteten Dinge lassen sich schwer beweisen. Konstant ist fest entschlossen, vor aller Welt darzutun, daß er ein Ehrenmann und Rochefort ein infanter Verleumder sei. Aber auch Rochefort wird die äußersten Anstrengungen machen, sich seiner Haut energisch zu wehren. Nach den Meldungen, die aus Butareff vorliegen, wird es zur eigentlichen Lösung der Donaufrage in der jetzigen Session nicht kommen. Der Vermittlungsverlauf des französischen Delegirten Barrere, der durchaus nicht nach dem Gesammt Humanitäts ist, wird vielleicht in Galatz gar nicht zur Sprache kommen, geschweige denn von österreichischer Seite angenommen werden. Wesentlich entscheidend auf den Verlauf der Verhandlungen dürften die Dispositionen der neuen Minister Kalnoky und Sambeth sein. Alle Gerichte von Gombefelder ministeriellen Veränderungen in Rußland oder von einer Scheidung des Ministeriums des Innern in zwei Abtheilungen werden von der „Agence telegraphique russe“ als vollkommen un begründet bezeichnet. — Die Urheber der so viel Aufsehen erregenden Gesteuererhöhungen in der Kaiserlichen Kathedrale sind, neuesten Nachrichten zufolge, in der Person eines Studenten und eines Reichswächters nummehr entdeckt und verhaftet worden. Der Student soll Mitglied einer revolutionären Partei sein; er soll den Wächter befohlen und angezogen mit einem weissen Kissen auf dem Kopfe eine Kugeltrone, vor dem Gesicht eine Maske, den Schatten des verstorbenen Kaisers dargestellt haben.

Politische Uebersicht.

Von officieller Seite wird aus Wien zwar berichtet, daß der Abbruch des persönlichen Verkehrs zwischen dem österreichischen Gesandten in Bukarest mit der rumänischen Regierung kein Zeichen von dem Eintreten weiterer ernster Verhandlungen sei. Tatsächlich besteht aber zwischen Wien und Bukarest tiefgehende Verstimmung, und der gänzliche Abbruch der diplomatischen Beziehungen erscheint keineswegs ausgeschlossen. Der neue Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, hat mit seinem ersten bedeutsamen Schritt Energie bewiesen, indem er es unternahm, das junge Königreich, das gegen den Kaiserstaat in so verletzender Weise vorging, zur Reue zu bringen. Von allen Parteien wird seine Haltung Rumänien gegenüber mit unbedingtem Beifall begrüßt. — Der österreichische Unterrichtsminister Baron Conrad scheidet sich an seinen Frieden mit den Czaren zu schließen. Die Kosten der Verhöhnung sollen aus dem Staatshaushalt bestritten werden. Aus Prag wird eine ganze Flut von Nachtragsrechten für die Subventionirung tschechischer Lehranstalten signalisirt. Man macht gar kein Hehl daraus, daß Baron Conrad durch die

höchste Wuth. Er wußte nun, daß er auf die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht rechnen durfte. „Was er denn nicht, was ich meiner Freundin schrieb?“ war die lebhafteste Doctrin ein. „Es konnte ja noch Alles gut werden, wenn die Baroness Cornelia mit einige Jahren an den Herrn Baron scheidet.“ Herr Koettli behauptete. Sie wollten sich in der Rolle eines Vermittlers gefallen; es sei unmöglich, darauf Hoffnungen zu bauen; Sie hätten weder Gesandtschaft, noch genügenden Einfluß, um ein günstiges Resultat erreichen zu können. Und in der gereizten, erbitterten Stimmung, in welcher er sich befand, ließ sich nicht mit ihm reden, zumal andere Gründe hinzukamen, welche diese Erbitterung mit jedem Tage steigerten. Anfangs hatte man den Künstler mit offenen Armen empfangen, ihm eine glänzende Einmache in Aussicht gestellt, ihn wegen der schönen Einführung bewundert und um die schöne, vornehme Braut beneidet. Man erwartete aber dabei mit Sicherheit ein baldiges frohes Hochzeitsfest; seine Freunde und Gönner hatten sich schon bereit erklärt, alle Kosten zu übernehmen. Sein Zögern mußte sie befremden, und er war, wie mit Tomajo ipser sagte, so unglücklich, ihnen die Gründe dieses Zögerns zu nennen und in übermüthiger Weisheit zu erklären, er werde die junge Dame ihren Eltern zurücksenden, wenn dieselben sich nicht seinen Bedingungen fügten. Diese niederträchtige Erklärung machte einen andern Eindruck, als er erwartet hätte; seine Freunde zogen sich von ihm zurück, und in einigen Zeitungen erschienen Artikel über ihn, die seinen Charakter ein schlimmes Zeugnis anschliefen. Einige seiner früheren Gönner gingen in ihrer Entrüstung sogar so weit, nicht nur seinen Charakter, sondern auch sein Talent öffentlich anzugreifen. Die Folgen blieben nicht aus. Seine Concerter wurden nur schwach besucht; der Beifall, mit dem er früher überschüttet worden war, nahm ab; man ließ ihn immer deutlicher fühlen, daß er die Achtung aller geachteten Leute verloren hatte. „Dann begreife ich nicht, daß es noch immer mit der Einlösung seines verpänderten Wortes zögern konnte.“ warf die Doctrin in ihrer lebhaftesten Weise ein. „Er wollte der öffentlichen Meinung trogen,“ fuhr Betty nachzudenkend fort, „sein maßloser Hochmuth empörte sich gegen

Deutsches Reich.

X Berlin, 5. Dec. (Officiell.) Auf der Tagesordnung der heutigen Bundesraths-Sitzung stehen zunächst an Vorklagen die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1879/80, die vorausichtlich den Ausschüssen für das Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen überwiesen werden wird, und die Erwerbung eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude. Daß auch diese Vorlage erst an die Ausschüsse verwiesen werden wird, ist kaum zweifelhaft; es steht vielmehr zu erwarten, daß die Angelegenheit im Plenum zur Erledigung kommen wird. Es folgen dann noch der mündliche Bericht der Ausschüsse über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Berufssteuer, und der Antrag des Ausschusses für Justizwesen, betreffend die Herstellung einer Statistik der

Die Wappe des Advokaten.

Roman von Oswald August Koenig.

(Fortsetzung.)

„Denn!“ rief jetzt der Doctor, welchem die Störung sehr willkommen zu sein schien. „Sie werden entschuldigen, Herr Baron, aber —“ Das Ende des Satzes erstreckte ihm auf den Lippen — im Rahmen der offenen Thür stand Betty, die Jose Cornelia's. Baron Verno fuhr von seinem Stuhl empor; im ersten Augenblick wollte Betty sich häufig wieder zurückziehen, aber sie mochte wohl einsehen, daß sie es nicht mehr konnte, da die Bethe Alles wohl angänglicher Erwartung auf sie gerichtet waren. „Wo ist meine Tochter?“ brach der Baron zuerst das Schweigen. „In London,“ erwiderte Betty. „Und welche Nachrichten bringen Sie mir?“ Die Jose sank auf einen Stuhl und verfüllte ihr Antlitz und schluchzte laut. „Was werde ich hören?“ seufzte der Baron, starr vor sich hinschauend. „Sie sind Sie sich, Betty,“ sagte die Doctrin ungeduldig. „Nicht wahr?“ bemerkte der Ausschussrichter mit einem ärgerlichen Blick auf die Thüre, hinter der seine Nachkommende schon seit einiger Zeit „Gehobelt“ hielten. „Du tönnst nicht unterscheiden die Kinder in's Bett schaffen.“ „Winkeln Sie das Bett?“ fragte die kleine Frau. „Nein nicht mehr,“ erwiderte die Jose gefast. „Ich kam mit diesem Wundhe die her, weil ich die Bewirthe des Herrn Barons fürchtete; da ich nun dem gnädigen Herrn hier beglückwünsche bin, so ist Ihre Vermittlung unnüthig geworden. Was geschehen ist, Herr Baron, läßt sich freilich nicht ändern; damit Sie aber nicht allzuweil sich beunruhigen, will ich Ihnen vor Allem die Gewißheit geben, daß das gnädige Fräulein sich wohl befindet, und daß, so sehr der Schein auch gegen sie sein mag, kein Fleden auf ihrer Ehre haftet.“ „Und Koettli?“ fragte Baron Verno tief aufathmend.

„Er hat uns heimlich verlassen — er ist fort sammt seinem elenden Genossen.“ „Fort?“ rief die Doctrin entsetzt. „Nach Amerika,“ rief Betty, in deren großen Augen der Jorn hoch aufblühte, „und kein größeres Glück konnte meinem gnädigen Fräulein widerfahren.“ Baron Verno seufzte die sieberglühenden Blicke fest auf den Kömmodiendichter. „Wer hat nun richtig über ihn gerurtheilt?“ fragte er. „Sie, Herr Baron, ich muß es zugeben,“ erwiderte der Doctor, das Antlitz abwendend. „Ich hätte das immer geahnt! Wenn ich auch Egon Koettli nie für einen charakterfesten Mann gehalten habe, so ist doch auch nie die Ahnung in mir aufgetreten, daß er ein Schurke sein könne. Aber hören wir die Gründe, die ihn zu dieser Handlungsweise verleitet haben!“ „Neben Sie!“ wandte der Baron sich zu Betty. „Berichten Sie uns Alles von Augenblick der Flucht an bis zu der Stunde, in welcher Sie London verließen.“ Während der Reise war Herr Koettli der aufmerksamste Bräutigam, begann die Jose, „aber das änderte sich schon, als das gnädige Fräulein in London eintrifft, sie wurden bis zur Trauung getrennt wohnen und nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten zusammenkommen. An diesem Anschluß, über welchen Herr Koettli Anfangs lachte, dann aber sich ärgerte, wurde nichts geändert, und seine Proteste bewirkten nur, daß ich fortan bei ihren Zusammenkünften stets zugegen war. In Bezug auf die Trauung besaunte Herr Koettli, auf Schwierigkeiten zu setzen; in Wahrheit aber wollte er die unersättlichen Gänge nur dann erfüllen, wenn die Eltern des gnädigen Fräuleins sich bereit erklärten, ihn anzuwerben, und seiner Gemahlin ein namhaftes Nadelgeld zu bewilligen. Er rechnete dabei auch auf eine glänzende Aussteuer, die er in baarem Gelde zu empfangen wünschte — er war sehr, sehr vorzüglich, und seine Hochzeit, sein Düffel und seine Selbstsucht konnten keine Grenzen. Sein Diener mußte mich auf alle diese Punkte aufmerksam machen, damit das gnädige Fräulein davon unterrichtet würde und in diesem Sinne an ihre Eltern schrieb. Sie that es auch, aber die Briefe kamen uneröffnet zurück, und Herr Koettli geriet darüber in die

höchste Wuth. Er wußte nun, daß er auf die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht rechnen durfte. „Was er denn nicht, was ich meiner Freundin schrieb?“ war die lebhafteste Doctrin ein. „Es konnte ja noch Alles gut werden, wenn die Baroness Cornelia mit einige Jahren an den Herrn Baron scheidet.“ Herr Koettli behauptete. Sie wollten sich in der Rolle eines Vermittlers gefallen; es sei unmöglich, darauf Hoffnungen zu bauen; Sie hätten weder Gesandtschaft, noch genügenden Einfluß, um ein günstiges Resultat erreichen zu können. Und in der gereizten, erbitterten Stimmung, in welcher er sich befand, ließ sich nicht mit ihm reden, zumal andere Gründe hinzukamen, welche diese Erbitterung mit jedem Tage steigerten. Anfangs hatte man den Künstler mit offenen Armen empfangen, ihm eine glänzende Einmache in Aussicht gestellt, ihn wegen der schönen Einführung bewundert und um die schöne, vornehme Braut beneidet. Man erwartete aber dabei mit Sicherheit ein baldiges frohes Hochzeitsfest; seine Freunde und Gönner hatten sich schon bereit erklärt, alle Kosten zu übernehmen. Sein Zögern mußte sie befremden, und er war, wie mit Tomajo ipser sagte, so unglücklich, ihnen die Gründe dieses Zögerns zu nennen und in übermüthiger Weisheit zu erklären, er werde die junge Dame ihren Eltern zurücksenden, wenn dieselben sich nicht seinen Bedingungen fügten. Diese niederträchtige Erklärung machte einen andern Eindruck, als er erwartet hätte; seine Freunde zogen sich von ihm zurück, und in einigen Zeitungen erschienen Artikel über ihn, die seinen Charakter ein schlimmes Zeugnis anschliefen. Einige seiner früheren Gönner gingen in ihrer Entrüstung sogar so weit, nicht nur seinen Charakter, sondern auch sein Talent öffentlich anzugreifen. Die Folgen blieben nicht aus. Seine Concerter wurden nur schwach besucht; der Beifall, mit dem er früher überschüttet worden war, nahm ab; man ließ ihn immer deutlicher fühlen, daß er die Achtung aller geachteten Leute verloren hatte. „Dann begreife ich nicht, daß es noch immer mit der Einlösung seines verpänderten Wortes zögern konnte.“ warf die Doctrin in ihrer lebhaftesten Weise ein. „Er wollte der öffentlichen Meinung trogen,“ fuhr Betty nachzudenkend fort, „sein maßloser Hochmuth empörte sich gegen

Strassen wegen Vergehen gegen die Reichsgesetze, eine Reihe von untergeordneten Gegenständen. — Die Vorlage in Betreff des Reichstagsgebäudes enthält zunächst eine eingehende Darlegung der Verhandlungen über die Wahl des Bauplazes und verbreitet sich sodann über die Möglichkeit der Erwerbung der erforderlichen Grundstücke. Der Erwerb des fischlächen Terrains Nr. 1 und 3 am Königsplatz nebst den bis an die Sommerstraße reichenden Umgebungen, und der Erwerb des unter Nr. 2 am Königsplatz errichteten Gebäudes. Die erlangten teile weise Schwierigkeiten nicht bezweifeln. Die erlangten teile weise Pläne will der Kaiser für den abgekauften Wert von 1,450,000 M., die nicht bebauten Flächen, unter Voraussetzung der Zustimmung des Landtags, unentgeltlich zur Verfügung stellen. Der mit dem Kaiser abgemachte geschlossene Vertrag, wonach derselbe seinen Betrag für 1,000,000 M. verkaufen will, ist bis zum 1. April 1882 verlängert worden. Das Straßenland, welches in Betracht kommt, will die Stadt Berlin unentgeltlich überlassen, falls das Reich die Ausfühfung der erforderlichen Verlegung der Straßen übernimmt. Die Grundflächen, deren Erwerb außerdem noch in Frage kommt, liegen auf der östlichen Seite der Sommerstraße. In welchem Umfang der hier belagene Privatbesitz in Anspruch zu nehmen ist, darüber ist der Bauabteilung des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ein Gutachten erstattet worden. Dasselbe legt die Annahme zu Grunde, daß für den Präsidenten und einige Beamte des Reichstags ein besonderes Wohnhaus aufgeführt werden solle, und daß ein solches Haus am zweckmäßigsten in der Sommerstraße, der Mitte des Reichstagsgebäudes gegenüber, seinen Platz finden würde. Danach war der Erwerb erforderlich von Dorotseeufer Nr. 46 und 47, Sommerstraße 5 und 6 nebst dem Hinterland und Sommerstraße 7 bis 9. Der Wert dieser gesamten Privatbesitzungen ist auf etwa 5,600,000 M. abgeklärt worden. Die sämtlichen Grund-erwerbsteuern würden sich daher auf 8,135,000 M. belaufen. Der Reichstagsgebäudefonds gestattet, diesen Betrag zu entnehmen, ohne die Baugelber zu gefährden. Der Fonds von 24,000,000 M. ist auf 29,593,574 M. durch Zinsersatz angewachsen. Die sämtlichen Baukosten einschließlich für das gedachte Präsidialwohnhaus und die Straßenverlegung und auf 14,400,000 M. geschätzt. Es bliebe demnach noch Ausfassung des Baues noch ein Betrag von ca. 7,080,000 M. Die Vorlage schließt mit der Versicherung der Zustimmung des Bundesrats, die Einbringung eines Antrages beim Reichstags, wonach 1. das Reichstagsgebäude auf dem beizuliegenden Platze zu errichten sei; 2. die Mittel zu dem erforderlichen Grundbesitz aus dem Reichstagsgebäudefonds zur Verfügung zu stellen seien; und 3. der Reichstagskommission ermächtigt sei, im Einverständnis mit einer aus Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstags gebildeten Kommission die für die Ausführung des Baues notwendigen weiteren Vorbereitungen zu treffen.

Berlin, 6. Dec. Der Kaiser empfing heute Nachmittag 4 Uhr den Reichstanzler, eine halbe Stunde später den Wächter Ali Nizami, welcher Sr. Majestät den Orden Nishan-i-Santiaq überbrachte. Die türkischen Deputierten wurden darauf auch von der Kaiserin empfangen. — Prinz Heinrich verabschiedete sich für seine heute anzutretende Reise nach Italien und Ägypten. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais ein Dinner statt, an welchem der General-Feldmarschall Graf Moltke, der Kriegsminister von Kameke, der Vice-Ministerpräsident Freiherr v. Büttner, der türkische Botschafter Sabudallah Bey, mit dem außerordentlichen türkischen Gesandten Wächter Ali Nizami und dessen drei Begleitern, sowie ferner der Prinz von Monaco und der Graf und dessen Umgebung Major Ras Sinaq und General-Consul Pispadacpi, sich teilnahmen. Alsdem besuchte der Kaiser die Vorstellung im Victoria-Theater. — Kurz vor dem Dinner verließ der Kaiser dem Prinzen Priadung den Hofen Adler-Orden II. Klasse. Gestern Nachmittag begab sich der Kaiser und die Hof-Prinzen zu Hofjagd nach der Görden.

Ein Mitarbeiter des „Figaro“ entwirft vom Nachfolger des Grafen Saint-Aulaire das folgende Portrait: „Sein Kopf ist sehr klein, die Nase fein und zu wenig aufgeschwungen, das Gesicht erregt, das erhaben dem geringsten Anlaß und gehört zu den Schlichteren. Er verliert sich übrigens sehr gut auf den feinen Ton und wird dem eleganten Gedanken, nachgeben zu sollen, und andererseits glaubte er auch noch immer, durch dieses Zögern die Eltern des gnädigen Fräuleins zwingen zu können. Ich will nicht wiederholen, was Alles mir Tomajo über die Vergangenheit, die Wünsche und Erwartungen seines Herrn mitgeteilt hat; für mich unterlag die Frage, ob wir einen Ehrenmann oder einen Schurken Vertrauen geschickt hatten, schon in den ersten Tagen seinem Zweifel mehr.“

„Hätten Sie mir das geschrieben, so wäre ich selbst nach London gekommen, sagte der Baron mit nachdenkendem Zorn. „Könnte ich das wissen?“ erwiderte Betty. Die Briefe meines gnädigen Fräuleins waren untergebracht zurückgekommen; ich mußte, daß die Frau Baronesse das Geheime nicht verriet, und ich sagte mir auch, daß alle Folgen nun getragen werden müßten. Das gnädige Fräulein sagte nicht. Wir hatten unseren Plan entworfen: — nach Amerika wären wir mit Herrn Rosetti nicht gegangen. In seinem Falle, auch dann nicht, wenn er sich zur Trauung entschlossen hätte! Baronesse Cornelia lieh ich nicht mehr achten; sie mußte nun, daß er ein nichtswürdiger, erschauer Mensch war, welcher ihr Liebe gebochelt hatte, weil es seinem Hochmut nicht schmeichelte, eine Braut aus so vornehmer, reicher Familie heimzuführen. Baronesse Cornelia war entschlossen, sich um die Stelle einer Mistletoe in einem Institut zu bewerben. Indessen fand es anders. Vor einigen Tagen kam Rosetti mit Tomajo am Abend verhofft heim; ich erkannte sofort, daß ihnen Unangenehmes begegnet sein mußte. Rosetti ließ das gnädige Fräulein bitten, das Souper mit ihm und Leon einzunehmen, da er ihr wichtige Mitteilungen zu machen habe. Sie sagte nach einigen Augen zu — ich mußte zugehen bleiben. Die wichtigsten Mitteilungen befristeten sich darauf, daß Rosetti ihr erklärte, er müsse am nächsten Tage abreisen, und er lege voraus, daß sie ihn begleiten werde. Ihre abflehende Antwort schien er erwartet zu haben, denn sie regte ihn gar nicht auf: — er zuckte nur mit den Achseln und meinte, das gnädige Fräulein brauche erst morgen einen definitiven Entschluß zu fassen. Er bot ihr und auch mir kein Dessert ein Glas Wein an — es war ein schwerer, süßer Wein; wir tranken ihn und zogen uns darauf in unser Zimmer zurück. Als wir am andern Morgen erwachten, war Mittag schon nahe; aber

ihret zur Biede gereichen. Seit langer Zeit lebt er fern vom Geräusch und Glanz der großen Boulevards in Lutzerath, Götting, auf dem Volkswald. Er ist von sehr lehrhafter, Sanftmütigen, hat sehr bestimmte allgemeine Ideen und ist ein warmer französischer Patriot. Er bot von jeder viel gearbeitet; mit besonderem Eifer cultivirt er stets die Wissenschaft. Sein Still ist gut, doch wehrt ihm die Franzosen vor, daß er durch den Aufenthalt in Frankreich etwas israelitisch geworden sei. Seine regelmäßige Karriere gemacht, und seit vorigem Abonnement geht immer für ein wohlverdientes. Man legt ihm folgende hübsche Geschichte nach. Fünf Jahre lang verleierte er die Annahme des Vizepräsidenten der Ehrenlegion, dem ein College, für den er um diese Auszeichnung nachgesucht hatte, habe dieselbe besser verdient. Courcel hat überdies den Ruf, sehr religiös zu sein. Das zweite Mal hätte er Courcel zum Baron. Alles in Allem gilt er für stillmütig und vornehm, und man wundert sich in den Kreisen für die Gambetta, „bleu noir“ ist, unvornehm über seine Annahme des bismarck'schen, als der Herr Baron über einen großen Reichthum verfügt.“

Baden-Baden, 5. Dec. Die Resolutionsbeschlüsse des Großherzogs macht Fortschritte, derselbe empfing am Sonntag eine große Reihe von Besuchern, insbesondere den Besuch der Prinzen Wilhelm und Karl, des Markgrafen Max und des Fürsten von Fürstberg, welche, um der Großherzogin ihre Geburtstagsfeierlichkeiten vorzubringen, hieher gekommen waren. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden haben heute Nachmittag die Bildreise nach Stockholms angetreten und werden heute in Frankfurt, morgen in Memmie und übermorgen in Berlin Nachtlager nehmen.

* **Wetzlar, 5. Dec.** Der Schwäbener Friedrich Bürger, aus Berlin ausgewandert und zuletzt in Bodeheim bei Frankfurt wohnhaft, wurde heute vom Reichsgericht wegen Verbrechen und Verbreitung verborbener Drukschriften zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Weimar, 5. Dec.** Der Reichsausschuß über den Verkauf der Thüringer Bahn ist der Landtag des Großherzogthums am den 11. d. M. eingeladen worden.

Reichstags-Verhandlungen.

10. Sitzung vom 5. Dec.
Am Tische des Bundesrates von Büttner, von Stoß, Stolz u. A.

Der Reichstag, der seine heutige Sitzung erst gegen 1/2 Uhr begann, erledigt zunächst ohne Debatte diejenigen Teile des Marine-Etats, welche nicht der Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen worden sind, ebenso die betreffenden Teile des Reichshaushalts, bei welchem der Reichstag im Reichshaus-Entschluß sich zuvorige eine Debatte, welche der Abg. Schrader anregte. Derselbe spricht den dringenden Wunsch nach Entlass eines Reichs-Eisenbahngesetzes aus, welches allein imstande sei, die Thätigkeit des Reichs-Eisenbahngesetzes wirksam zu gestalten. Namentlich auch der Regelung des Eisenbahngesetzes halber ist der Entlass eines solchen Gesetzes nicht länger aufzuschieben.

Die Antwort des Vortreters des Reichs-Eisenbahngesetzes Commissionsarsch. Graf Körbke lautet ebenfalls für als unbestimmt: In der allgemeinen Bewegung im Eisenbahngesetz empfehle sich eine sanftmütige Haltung. Eine solche Mischung ist auch nach dem Reichsgesetz durch den Reichstag in der eben im Reichshaus-Ministerium nicht näher treten können.

Diese Beratung der nachgerade dringlichen Angelegenheit an calendaris graecis wurde vom Abg. Bücht ein wenig energisch zurückgewiesen, der ein dringliches Bild der widerwärtigen Zustände des Reichshaus-Eisenbahngesetz, von den heutigen Verhandlungen, die sich als Folge des absoluten Einseitigens des Reichshaus-Eisenbahngesetz und der Verwendung der Eisenbahnpolitik mit allgemeinen wirthschaftspolitischen Rücksichten nicht zuweilen nehmen kann. Diese Ansichten verdrängen nicht allein den Verkehr der ausländischen Produkte, ohne ihm übrigens an sich Entzug thun zu können, von den heutigen Verhandlungen, sondern versetzt den Handel, indem sie den Verkehr zwischen dem Südboten und dem Westen föhrt, den Weg zur Wiedererhebung seiner Weltstellung.

In ähnlichem Sinne sprechen sich Kochham und Sonnenmann aus, von denen der Erstere die Entwicklung des Reichshaus-Eisenbahngesetz für einen über die rationellsten Veranlassungen hinausgehenden Auftrieb, die Anwendung, speciell zur Einschränkung der Almsucht des preussischen Eisenbahngesetz, verlangt, der Letztere speciell die neuerlichen Beschwerden gegen die preussische Staatsbahnenverwaltung zur Sprache bringt.

„Der Baron — dessen Wid'ra hier, voll Zorn und Entsetzen auf der Zehn ruhete — wollte sich häufig erheben, aber sie legte ihre Hand leicht auf seinen Arm und bat ihn, sich nicht zu beeunruhigen.“

„Die Thüren unserer Zimmer waren fest verschlossen.“ fuhr sie fort, „aber die kleine Tische, welche die Wirthschafterin und der Schenk enthielt, war verschlossen. Tomajo mußte sie geschlossen haben, während wir mit Rosetti spazierten. Wir läuteten dem Kellner — er sagte aus, Rosetti sei mit dem Diener in früher Morgenstunde abgereist und habe einen Brief an das gnädige Fräulein hinterlassen, der im Bureau des Gasthofs liegt. Der Brief wurde geholt. Aus ihm ging hervor, daß Leon Rosetti am Tage vorher dem Herrn Baron Robert von Meerthal begegnet war. Rosetti schrieb, er habe die Reise nach Amerika angetreten und auf die Begleitung des gnädigen Fräuleins verzichtet; er riet ihr nun, zu ihrer Familie zurückzukehren und ihn zu vergeffen. — Und denselben Rath gab ihr der Herr Baron Robert, welcher einige Stunden später uns aufsuchte und den gnädigen Fräulein mit düren Worten erklärte, er könne sich um ihre Angelegenheit nicht weiter kümmern, da er noch an demselben Tage auf dem Berberd eines Dampfbaßes gefahren sei.“

„Ich habe am Tage vorher am dem Berberd eines Dampfbaßes gefahren als sein Bild plötzlich bemerkt und erkannte. Nach entschlossen, ließ er den Wagen halten und ließ ab, aber als er sich auf der Straße befand, war Rosetti schon verschunden. Die Drohungen, welche er für den Fall einer nochmaligen Begegnung mit ihm aussprach, bewegen das gnädige Fräulein, dem Bruder den Diebstahl nicht zu berichten; wir besaßen noch einiges Geld, und Rosetti hatte die Rechnung im Hotel vor seiner Abreise für uns alle bezahlt.“

„Es ist auch wohl nicht unangenehm, daß er diesen Diebstahl begangen haben soll,“ sagte der Dichter unwilbig. „Mag er ehelos gebandelt haben: ein Dieb ist er nicht — sein Diener hat die Tische gestohlen.“

Alta Barrot behält mit dem für längst abgehan gehaltenen Gehalts. Er ein unbedingtes Zurückgang nach Analogue der „Post“, während Herr v. Münnigberg die agrarischen Einwendungen gegen die Differentialtarife wiederholt. (Eine Vergleichung der beiden conferativen Beiden befindet sich übrigens die bestimmte Inhalt, daß man auf dieser Seite mit sich selber noch keineswegs im Klaren ist.)

Bei dem Etat der Stempelfsteuer stellt Herr v. Sebels-Machfor für die erste halbe Gelegenheit die Wiederholung des Antrags auf Einführung einer procentualen Wörtens-steuer in Aussicht.

Die lange Debatte, welche sich daran knüpfte und die Sitzung sehr in Anspruch nahm, bringt nichts befriedigendes Bemerkenswertes. Man will sich gegenwärtig die technischen Mängel des Stempelfeuergesetzes, welche auch regierungsseitig anerkannt werden, ohne daß man hier insofern eine Revision für angezeigt findet, vor; und betritt vielfach den Boden agitatorischer Verberblamkeit.

Schluß 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Staatsberatung.)

Halle, den 6. December.

Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß nächsten Donnerstag der vierte und letzte der vom hiesigen Guts-Aboll-Verein veranstalteten Vorträge stattfinden. Das Thema dieses letzten Vortrages lautet bekanntlich: Halle und der Schmalkaldener Krieg von Prof. Dr. Herzberg.

Meteorologische Station.

	5. Dec. 10 U. Ab.	6 Dec. 8 U. Pa.
Barometer Mittelm.	762.07	761.65
Thermometer Celsius	+ 0,88	+ 1,63
Rel. Feuchtigkeit	90,2	86,5
Wind	W	E 1
6. Dec. 6 Uhr früh. (Das Trieb Wetter bei schwachem Nordost und fast constantem Barometerstande hielt gestern noch an. Heber- nach und vorübergehend Ausbreitung Kalt.) Bar. 760. Südost schwach, bedekt. Therm. + 2 C. Thaumant + 2. R. Kleiner. Dogen. — 0,9.		
Wetterber. d. Gewarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola. 5. Dec. 8 Uhr morgens. Geringe Veränderungen. Der Luftdruck war im ganzen Beobachtungsgebiet hoch und ziemlich gleichmäßig vertheilt, die Luftbewegung schwach und die Temperatur allenthalben etwas gelindert. Vieles lamen Nachtröbe vor. Subarctica 760 U Nordwest mäßig hell bedekt, Hamburg 772 + 1 1/2 Südost leicht über, Berlin 771 + 1/2 Südost mäßig hell bedekt. Wien 760 + 2 Südost leicht über, Paris 769 + 4 Nordost fast wollos. Pisa 769 + 8 Nord leicht wollos. Wiesbaden 770 + 5 Südost hell bedekt. Wars 770 + 1 Südost hell bedekt.		

Provinzial-Notizen.

Der Reichstag unserer Original-Verhandlungen auf der Provinz ist nur unter Angabe der Quelle gefaßt.

— **Wiesentel, 4. Dec.** Heute tagte hier im Neuhaus am Hieschbücheler der Gaurtauna des Nordostthüringischen Gauverbandes. Die Verhandlungen dauerten von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Der Jahresbericht des Gauvertraters wurde von 15 dem Gauverbande angehörigen Vereinen (Türn-Verein Gröllwitz, Türn-Verein Gieschichtlein, Allgemeiner Türn-Verein Merseburg, Märmer-Türn-Verein Merseburg, Türn-Verein Freyburg, All. Halleischer Türn-Verein, Jöhlicher Türn-Verein und Türn-Verein Leitzna) in die Halle. Türn-Verein Mühlen, Türn-Verein Rietleben, Türn-Verein Tübingen, Märmer-Türn-Verein Wiesentel, Türn-Verein Namburg, Türn-Verein Lauchwitz, Türn-Verein Döllnitz). Nach Umräumen des zuletzt genannten, erst kurze Zeit bestehenden Türn-Vereins (Döllnitz) in den Gauverband und nach Mittheilung neuer Eingänge seitens des Gauvertraters wurden fünfjährige die Punkte der Tagesordnung erledigt. Der Jahresbericht des Gauvertraters formte ein langes Vorwortsreden des Gauverbandes nach den Türn-Vereinen gestellten Zielen constatiren, hingegen erziehen nach dem Bericht des Gaurtaunwarts der regelmäßigere Verlauf der Gauvortrattierungen besonders seitens der kleineren Vereine für erwünscht. Die Rechnungslegung der Gausstelle wurde auf den nächsten Gauabend verschoben, die Legung der Rechnung über die Unfallfälle abgeteilt und hierauf der neue Gaurtaunwart ernannt. Wiedergewählt wurden: Landessecretär Vorkmann-Merseburg als Gauvertrater, Architect Stengel-Halle als dessen Stellvertreter, Turnlehrer Neuter-Halle als Gaurtaunwart und Handelsmann-Registrator Schneider-Halle als Gauhelfschrist, neu gewählt wurden: Gauhelfschrist-Beamtend. Albert Schöber als Gauhelfschrist und Herr August Gerhardt-Wiesentel als Gauhelfschrist, eben so wurde auch der Vorstand der Unfallfälle wiedergewählt. Nach Erledigung der übrigen Punkte der Tages-Ordnung (A. B. Declaration einiger 88 der Subanen u. f. m.) wurden

„Barwahl, Tomajo hat's aber im Auftrage seines Herrn,“ entgegnete Betty mit ernter Betonung. „Wasßall mußtest du den Schlaftrunk trinken, welchen Rosetti für uns bereitet hatte.“

„Sie haben Recht,“ riefte der Baron, mit der Hand langsam über seine Augen fahrend; „ein solcher Schurke, wie dieser Geiger, wird auch vor einem Diebstahle nicht zurückspredten. Hat Baronesse Cornelia Sie hierher begleitet?“

„Nein, das reichien die Mittel nicht mehr aus; aber ich habe einen Brief an Sie, und ich verpoch ihr —“

„Geben Sie mir den Brief, ich will ihn zu Hause lesen.“ In einer halben Stunde folgen Sie mir nach; bis dahin werde ich einen Entschluß gefaßt haben.“

„Baron Benno hatte sich erhoben. Er schob den Brief in seine Brusttasche und nahm seine Hut.“

„Ich will Niemand einen Vorwurf machen,“ sagte er mit seinem ersten Blick auf die kleine Frau, welche völlig verwirrt die Augen niederzuschlug; „das Geheime würde dadurch nicht geändert, und ich glaube auch, daß das eigene Gewissen den betreffenden Personen die Vorwürfe nicht erpariren wird. In die Familienangelegenheiten anderer Leute sich einzumischen, ist immer ein undantbares Geschäft, und in dem vorliegenden Falle haben diese Einmischungen nur böse Folgen gehabt. Leben Sie wohl.“

„Er ging fort, hinaus, und als er das Haus verlassen hatte, atmnete er tief auf. Dieses Kind, das seinem Verrath immer nachgeben hatte, war ihm wiedergegeben; es sollte nach all diesen trüben Erfahrungen bei ihm ein Kluß finden.“

„Nun war es ihm unangenehm, daß seine Gemahlin abgereist war; je wirbde ja nie sich daß verstanden haben, das schwer gepreufte, reizt zurückflehende Kind liebevoll wieder aufzunehmen. Das Eugeu darüber doppelt edel, mußte der Baron, und es war ihm deshalb besonders lieb, als er bei seiner Heimkehr den Sohn in der Blicklosheit fand.“

„Du hast mir geschrieben, Mama habe uns verlassen und werde sobald nicht wieder beimgen?“

„Mit diesen Worten kam ihm Eugeu in sichtbarlicher Erregung entgegen. Der Baron reichte ihm die Hand und sah ihm mit seinem gewohnten Lächeln in's Auge.“

(Fortsetzung folgt.)



